

Bri

Nr. 9

MI 11.4.2018 / DEUTSCHLAND 3,50 €
ÖSTERREICH 3,70 €

Jesper Juul
Warum Frauen aus
Liebe lügen

**Fehler lieben -
warum nur?**
Ildikó von Kürthy über
einen merkwürdigen Trend

MYKONOS
Ein griechisches
Inselmärchen

ZUKUNFTSFORSCHUNG
Darf man
mit Robotern
Sex haben?

MODE
Schönste
Sommerkleider

BEAUTY
Hyaluron -
der neue
Alleskönner

EXKLUSIV
Zu Gast bei
Sting & Trudie
in der Toskana
PLUS
ihre Lieblings-
rezepte

BIN DAS NOCH ICH?

Neue Wege, neue Rollen -
wie wir auf Kurs bleiben, wenn
das Leben stürmisch wird



4 190194 003508 09

Die Stunde der Frauen

Visionen für
eine bessere Welt

Als sie ein Kind war, musste ihr ein Teil des Beins amputiert werden. Danach wäre Cassandra Quave fast an einem Superkeim gestorben



FOTO LAIF/FREDDY

Natur gegen Superkeime

Die 39-jährige Ethnobotanikerin Cassandra Quave ist eine **Pflanzendetektivin**: Sie untersucht, welche alten Heilmethoden gegen multiresistente Erreger helfen

Sie kämpft gegen einen Feind, der sie in ihrer Kindheit beinahe das Leben gekostet hätte. Weil Cassandra Quave mit einer schweren Knochenfehlbildung auf die Welt gekommen war, amputierte man ihr mit drei Jahren einen Großteil ihres rechten Beines. Die Operation verlief plangemäß, doch danach erkrankte Quave an einer lebensgefährlichen Staphylokokken-Infektion. Der Oberschenkelknochen war von dem bakteriellen Befall betroffen, die Antibiotika, die man ihr gab, schlugen nicht an. Das Bein musste weiter gekürzt werden, um das Mädchen zu retten.

„Ich hatte einen sogenannten Superkeim“, sagt die 39-Jährige, die heute eine der bedeutendsten Ethnobotanikerinnen der Welt ist oder, wie sie sagt, „eine Art Pflanzendetektiv“. Die US-Amerikanerin arbeitet an der Emory Universität in Georgia. Sie untersucht, welche Wirkstoffe aus der Natur man gegen Bakterien einsetzen kann, gegen die kein Antibiotikum mehr hilft. Sie ist überzeugt, dass in Pflanzen und alten, naturheilkundlichen Rezepten Therapieansätze verborgen sind, die auch die moderne Medizin weiterbringen können.

Eine ihrer Entdeckungen ist ein Wirkstoff aus den Beeren des Brasilianischen Pfefferbaums, der die Ausbreitung einer Staphylokokken-Infektion blockieren kann. „Das Extrakt tötet die Bakterien nicht ab, aber entwapnet sie quasi, indem es ihnen die Fähigkeit nimmt, Giftstoffe zu produzieren.“

Cassandra Quaves Forschung ist existenziell: Die Zahl der Erregerstämme, die gegen Arzneimittel immun sind, wächst stetig an. In Europa sterben jedes Jahr etwa 25 000 Menschen an Infektionen, die durch sie ausgelöst werden. Weltweit wird die Zahl der Todesfälle von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) auf jährlich etwa 700 000 geschätzt. „Diese Superkeime können nicht nur Patienten mit Vorerkrankungen töten, sondern auch kerngesunde Menschen, die zu einer Routinebehandlung in eine Klinik kommen“, sagt die Ethnobotanikerin. Nach ihrer

Cassandra Quave, 39, arbeitet als Ethnobotanikerin an der Emory Universität in Atlanta. Ihre Leidenschaft für Naturheilkunde lebt die US-Amerikanerin auch mit ihrer Familie aus. Mit ihrem Mann, einem Kollegen aus ihrem Team, und ihren drei Kindern sammelt sie in jedem Urlaub Pflanzen, die sie erforscht oder zu Cremes und Tinkturen verarbeitet.

Infektion musste sie immer wieder ins Krankenhaus, viele Monate ihrer Kindheit verbrachte sie dort. Immerhin habe das ihr Interesse an Mikrobiologie und Medizin geweckt, sagt Quave.

Inwieweit neue Keime durch alte Medizin bekämpft werden können, entdeckte sie bei der Vorbereitung auf ihr Medizinstudium. Bei einer Forschungsexpedition an den Amazonas arbeitete sie mit einheimischen Naturheilern zusammen, ließ sich von ihnen die Heilkräfte verschiedener Pflanzen erklären, studierte ihre Rezepte und stellte fest: „Die Ethnobotanik vereint meine Interessen an Medizin, Mikrobiologie, Medizingeschichte und Pflanzenkunde.“ In ihrer Doktorarbeit dokumentierte sie, mit welchen Wildpflanzen man früher Hautkrankheiten behandelte.

Pflanzen sind, so Quave, echte Selbstverteidigungskünstler. Sie können im Fall eines Angriffs nicht wegrennen; sie brauchen andere Schutzmechanismen, um Räuber zu bekämpfen und produzieren daher spezielle chemische Verbindungen. „Die Ulmenblatt-Brombeere etwa kann verhindern, dass Bakterien sich zu einem Schutzschild zusammenschließen, was den Erreger isoliert und schwächt.“

Wie gut lassen sich diese Erkenntnisse auf den Menschen übertragen? In ihrem Labor an der Emory Universität untersucht Quave mit 50 Mitarbeitern derzeit 500 verschiedene Pflanzen-Spezies. Manche Funde, wie etwa das Präparat aus der Ulmenblatt-Brombeere, hat sie inzwischen patentieren lassen. Bevor die pflanzenbasierten Heilmittel auf den Markt kommen, lässt Quave ihre Dosierung und mögliche Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten testen. Etliche Versuchsreihen sind abgeschlossen, als Nächstes müssen vorklinische Studien folgen. Und obwohl das noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, ist die Hoffnung groß, dass ihre Forschung eine neue medizinische Ära begründen wird. Denn: Auch Medikamente wie Aspirin oder Chinin wurden entdeckt, weil Forscher ethnobotanischen Spuren gefolgt sind.

JULIA MEYER-HERMANN